

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [6]: Rotes Holz und blauer Saal

Artikel: "Die Zeit tickt für den Holzbau"
Autor: Tschopp, Ivan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Zeit tickt für den Holzbau»

Als Ivan Tschopp Zimmermann wurde, war der Holzbau noch ein Handwerk. Heute leitet er einen Betrieb mit 100 Angestellten und einer 58 Meter langen robotischen Anlage.

Es ist natürlich Zufall, aber ich bin genauso alt wie meine Holzbaufirma. 1972 gründeten meine Eltern sie oben im Dorf, in einer gemieteten Halle und mit einem Mitarbeiter. Als Kind spielte ich oft in der Bude mit Klötzchen. In den späten Achtzigern machte ich eine Zimmermannslehre im Betrieb. Wir hatten zwar damals schon die erste Abundanlage, doch musste man noch jedes Bauteil einzeln programmieren. Wir haben auch noch viel von Hand abgebunden. «Abbinden», das Wort kommt übrigens daher, dass die Zimmerleute zum Anreissen und Zuschneiden der Konstruktionshölzer früher die wahren Längen auf dem Reissboden abschnürten.

Als ich Mitte der Neunziger, nach Anstellungen in der West- und in der Innerschweiz, wieder in den Familienbetrieb eintrat, kam bald die erste voll automatisierte Brettstapelanlage. Das war eine spannende Zeit. Während ich erst Polier und Zimmermeister, dann Bereichsleiter Holzbau und schliesslich Geschäftsführer wurde, bauten wir die Marke Bresta auf. Das ist unser MassivholzsysteM ohne Leim oder Metallverbindungen. Die Grundidee stammt von einem Lausanner Professor und besteht darin, Seitenbretter zu verbinden, die sozusagen als Nebenprodukt entstehen, wenn man Balken sägt. Anfangs wurden die Bretter auf der Baustelle zu grösseren Bauteilen zusammengenagelt. Mein Vater sagte: «Kann man das denn nicht dübeln? Ich bin doch keine Nagelfabrik.» Er kontaktierte den Holzbauingenieur Pirmin Jung, der in jungen Jahren bei uns eine Zimmermannslehre gemacht hatte. Gemeinsam entwickelten sie die Verbindung mit Buchendübeln. Seit ein paar Jahren produzieren wir mit diesem System auch Akustikdecken, wobei sich Holzlamellen und mit Holznägeln aufgenagelte Holzfaserschichten abwechseln. Die Abdeckung besteht oft aus Schafwolle.

Was Nutzung, Grösse und Komplexität angeht, ist das Gasthaus Hergiswald aussergewöhnlich. Mir gefallen seine stolze Präsenz und das Douglasienholz. Die Decken in den Obergeschossen sind aus Bresta-Elementen im Verbund mit Beton gebaut. Ausserdem gibt es Rahmenbauteile und sichtbare Balkenlagen sowie den Strickbau, der Neu-

land für uns war. Unterstützt von einem Holzbauer aus Graubünden haben wir viel gelernt über Setzmasse und die Finessen des Stricks. Ob wir wohl bald die Gelegenheit erhalten, das erworbene Wissen erneut anzuwenden?

Der Holzbau wird immer industrieller. Seit die Brandschutznormen 2005 änderten, kann man nicht mehr nur Ein- und Zweifamilienhäuser bauen, sondern auch mehrgeschossig und mit sichtbarem Konstruktionsholz. Das wird zunehmen, denn die Zeit tickt für den heimischen, nachwachsenden Baustoff. Die Verdichtung an vielen Orten, die Aufstockungen nahelegt, spielt uns Holzbauern ebenfalls in die Hände. Parallel dazu haben sich die Holzwerkstoffe enorm entwickelt. Die Kranbahnträger unserer neuen Produktionshalle beispielsweise bestehen aus Baubuche. Mit dieser ist man punkto Spannweiten und Dimensionen schon fast beim Stahl. In der Halle steht eine Multifunktionsbrücke von Technowood, einem KMU, wie wir eines sind, aus dem Toggenburg. Die Anlage ist 58 Meter lang und vier Meter breit. Wir benutzen sie vor allem für den Elementbau und um Freiformen zu fräsen. Sie hat fünf Achsen und wechselt eigenständig die Werkzeugköpfe zum Sägen, Fräsen, Bohren und Klammern.

Ob mir die Digitalisierung des Bauens Sorgen bereitet? Im Gegenteil: Die Arbeit mit einem digitalen Zwilling ist dem vorfabrizierten Elementbau weitaus näher als anderen Bauweisen. Ohnehin bin ich kein Nostalgiker. Seit jeher hat Technik mich fasziniert, und es war sehr interessant, in den letzten Jahren die Anlagen und Abläufe für die neue Werkhalle zu planen. Auch im Betrieb machen wir vorwärts, erfassen unsere Stunden per Smartphone und planen die Auslastung der Mitarbeiter und der Fahrzeuge digital. Sicherlich wird die Arbeit von Zimmerleuten immer maschineller. Vermutlich wird der Elementbau, der im Betrieb heute ähnlich stark ist wie der konventionelle Holzbau, zunehmen. Doch ein Drittel unseres Umsatzes machen wir mit Umbauten und Innenausbauten. Das wird sich kaum ändern, und da bleibt der Zimmermann ein Handwerker – mit der Bohrmaschine in der Hand und dem Hammer am Gurt. **Aufgezeichnet: Palle Petersen ●**



Ivan Tschopp (*1972) ist Inhaber und Geschäftsführer von Tschopp Holzbau in Hochdorf bei Luzern. Der gelernte Zimmermeister errichtet mit seinem Team vor allem Landwirtschafts- und Wohnbauten in der Region, bietet aber auch Gesamtleistungen, Innenausbauten und Umbauten an.